

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 834, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern
 mit täglicher freier Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die
politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate
 aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-
 genommen und die dreispaltige Pettizelle
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zwei maliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 834, 2. Stock.

Gerihtsverhandlungen.

Wien. Schwurgerichts-Sigung. Die gestern am 8. Mai
 stattgehabte dritte Verhandlung der diesmonatlichen Schwurgerichts-
 sigung betraf die Anklage gegen die Theresia Zehner, Dienstmagd, wegen des
 Verbrechens des Diebstahls und der Uebertretung der verbotenen Rück-
 lehr. — Die Angestellte, 26 Jahre alt, war schon in früherer Zeit we-
 gen Diebstahls und auch wegen verbotener Rückkehr fünf Mal in Strafe,
 weil sie schon im Jahre 1837 für immer von Wien abgeschafft worden
 war. Seit der Entlassung aus ihrer letzten Strafe, im Februar 1850,
 verübte sie eine Reihe von Diebstählen theils bei ihren verschiedenen
 Dienstherrn, theils auch bei ihren Bettfrauen, wo sie sich einsand. Der
 Betrag sämtlicher gestohlener Gegenstände betrug 502 fl. 18 kr. C. M.;
 sie gestand die meisten ihr zur Last gelegten Diebstähle ein. Zur Verhand-
 lung waren 22 Zeugen vorgeladen, von denen nur zwei wegen Krankheit
 ausblieben. Die Angestellte verübte ihre Diebstähle meist in der Art, daß
 sie unter verschiedenen Namen Dienste antrat, worauf sie nach ein Paar
 Tagen plötzlich wieder verschwand, und die werthvolleren Gegenstände,
 welche sie leichter mitnehmen konnte, entwendete, wobei sie die und da
 auch zu gewalttameren Mitteln schreiten mußte, um jene Gegenstände zu
 erlangen. Sie wurde des Verbrechens des Diebstahls schuldig erkannt und
 zu 7jähriger schweren Kerkerstrafe verurtheilt.

— Beim k. k. Landesgerichte als Bezirks-Kollegial-
 Gerichte kamen gestern folgende Fälle zur Verhandlung. Einiges In-
 teresse gewährte der erste Fall dadurch, daß eine Person, Josepha Wim-
 mer, 29 Jahre alt, Handarbeiterin, welche bereits viermal wegen Dieb-
 stahl abgestraft worden war, während der ganzen heutigen Verhandlung
 wegen eines von ihr begangenen Diebstahles heftig weinte und schluchzte,
 so daß sie mit Mühe auf die ihr vorgelegten Fragen antworten konnte;
 es scheint die Deffentlichkeit der Verhandlung auf sie einen so starken
 Eindruck gemacht und sich in ihr doch noch nicht ganz unterdrückte
 Schamgefühl erregt zu haben, so daß auch nach der Ueberzeugung des
 Gerichtshofes eine Besserung der Angestellten zu erwarten ist. Sie wurde
 daher nur zu acht Monat schweren Kerker verurtheilt. Die Katharina
 Leo, welche die Beschäftigte ist, und welcher Gegenstände im Werthe von
 22 fl. veruntrennet wurden, erschien nicht und wurde deshalb zu der Geld-
 strafe von 10 fl. C. M. verurtheilt.

Auch der Angestellte des hierauf folgenden Falles legte ein offenes
 Geständnis ab, welches auch mit den Zeugenansagen übereinstimmt. Tri-
 bauer Jakob, 40 Jahre alt, Posamentierergeselle, bereits fünfmal wegen
 Diebstahl abgestraft und im Jahre 1847 von Wien abgeschafft, hatte in
 der Nacht vom 18. — 19. Oktober v. J. mit einem Bekannten versucht,
 in die Wohnung des Greißlers Hahn einzubringen, indem sie, da die
 Wohnung zu ebener Erde in Gaudenzdorf ist, daß äußere Fenster öffne-
 ten, sie wurden jedoch abgeschreckt durch einen eben herbeikomenden
 Wagen und durch das Rufen der Elisabeth Hahn, welche mit ihrem
 Manne in eben diesem Zimmer schlief und die beiden Männer am offenen
 Fenster sehen sah, diese ergriffen die Flucht; Tribauer wurde jedoch
 von dem nachfolgenden Hahn ergriffen. Es fand sich bei ihm nur ein
 Sacktuch im Werthe von 3 kr. C. M., welches ihm sein Gefährte aus
 dem Zimmer gereicht hätte; Letzterer entkam. Im Zimmer befand sich
 Wäsche im Werthe von mehr als 25 fl. Da er sich dadurch zugleich auch
 der Uebertretung der verbotenen Rückkehr schuldig gemacht hatte, so
 wurde von dem Gerichtshof wegen dieser Uebertretung und wegen des Ver-
 brechens des versuchten Diebstahles zu zwei Jahren schweren Kerker
 verurtheilt.

Wiener Neuigkeiten.

* Graf v. Chambord wird morgen in Frohsdorf erwartet, die Her-
 zugin von Angouleme ist dort bereits eingetroffen.
 * In Ungarn werden unter dem Vorsitze des Primas bischöflich-
 Berathungen gepflogen, auf welche Weise die Erziehung des Unterrichtes in
 den geistlichen Seminarien bewerkstelligt werden könnte.
 * Der neue preussische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf von Arnim-
 Heinrichsdorf, überreichte vorgestern bei einer Audienz Sr. Majestät dem
 Kaiser sein Beglaubigungsschreiben; nach derselben machte derselbe bei
 sämtlichen kaiserlichen Erzherzogen seine Aufwartung.

* Die im Verlehere befindlichen Anweisungen auf die ungarischen
 Landeseinkünfte werden allmählig eingezogen, dagegen aber Reichsschatz-
 scheine zu 2 und 1 fl. in den Verkehr kommen. Der Zeitpunkt der Hin-
 ausgabe dieser Reichsschatzscheine kleinerer Sorte wird nachträglich bekannt
 gegeben werden.

* Die Berathungen in Betreff der Maßregeln zur Ordnung unserer
 Geldverhältnisse haben gestern den größten Theil des Tages in Anspruch
 genommen. Die Sachmänner, welche den Besprechungen beiwohnen, sind
 dem hiesigen Großhandlungsstande entnommen und gehören in die Reihe
 derjenigen Männer, welche die Wechselfälle des Geldmarktes genau kennen,
 ohne eben Börsen- und Agiogeschäfte ausschließlich zu betreiben. So gut
 unterrichteten Kreisen erzählt man sich, daß der Herr Finanzminister die
 Absicht habe, das Uebel eben so, wie es entstanden, schrittweise wieder zu
 heben, ohne vor der Hand zu außerordentlichen Schritten seine Zuflucht
 zu nehmen.

* Ueber die Ergebnisse der im August v. J. in Ungarn abgehaltenen
 bischöflichen Berathung ist nun an Sr. Majestät dem Kaiser Vortrag er-
 stattet worden. Die von den Bischöfen ausgesprochenen Wünsche fassen wir
 in Folgendem kurz zusammen: Dieselben bitten in Bezug auf die Bischofs-
 ernennungen ein Uebereinkommen mit dem päpstlichen Stuhle abzuschließen,
 vorläufig aber bei Bischofsernennungen die Ansicht der Bischöfe einer
 Provinz einzuholen; in Betreff des Besitzthumes der katholischen Kirche
 und Schule wünschen sie, daß dasselbe als ausschließlich der Kirche ange-
 hörig vom Staate erklärt werde, dessen Verwaltung einer kirchlichen
 Kommission übergeben und die Einkünfte nur zu Religionszwecken verwen-
 det werden sollen. Sie begehren ferner eine zweckmäßige Umgestaltung der
 theologischen Anstalten und eine Beschränkung der bisherigen Religions-
 übertrittsfreiheit; dann bitten sie, daß abgefallenen Christen bei Begehren
 der Ehehälfte eine Wiederverehelichung nicht gestattet werde.

* Von der Nationalbank sind alle Bankkassen ermächtigt worden,
 die älteren Banknoten zu 1 und 2 fl., ungeachtet solche schon Ende März
 aus dem Verlehere kamen, in so lange zu verwechseln, bis in dieser Hin-
 sicht eine andere Verfügung erfolgt.

* Der Herr Finanzminister hat für diejenigen ungarischen Tabakfa-
 brikanten, welche beim Tabakgefälle nicht angestellt werden konnten, eine
 lebenslängliche Rente in Antrag gebracht. Doch damit würden nur wirk-
 liche Tabakfabrikanten, keineswegs aber Leute theilt werden, welche bloß
 Tabakhandel trieben.

* Im Handelsministerium werden eifrige Berathungen Behufs der
 Gleichstellung der Maße und Gewichte im ganzen Reiche, abgehalten.

* Vorgestern ist ein Courier mit Depeschen aus London hier einge-
 troffen, dieselben dürften von Bedeutung gewesen sein, da solche sozuleich
 zur Kenntniß Sr. Maj. des Kaisers gebracht wurden. Wie man ver-
 nimmt hat England erklärt, daß es den Eintritt des sammtösterreichs in
 den Deutschen Bund, nach erfolgter Einigung der deutschen Regierungen,
 als deutsche Angelegenheit betrachten werde; wodurch die Proteste Eng-
 lands als zurückgenommen betrachtet werden können.

* Der ehemalige preussische Gesandte in Wien, Graf von Bras-
 korff, machte gestern seine Abschiedsvisiten und reiset heute noch nach
 Berlin ab.

* Den Nachrichten, daß die Nordbahn ein Anlehen von zehn Mil-
 lionen zu machen oder aber neue Aktien herauszugeben beabsichtige, wird
 bestimmt widersprochen.

* Der entwichene katholische Priester, Daniel Szelein, welcher sich
 in Debreczin aufhielt und dort öffentlich Aufrehr predigte, wurde am
 1. Mai arretirt und an das Großwardeiner Kriegsgericht abgeliefert.

* Gestern sind angekommen: Der k. k. FML. Graf Clam, von
 Prag; Graf Wengersky, k. k. FML., von Pesth; Graf Wisersheimb,
 Domherr, von Olmütz.

Abgereist sind: Der k. k. GM. und Generaladjutant Sr. Majestät
 des Kaisers, Keller v. Köllenstein, nach Schlesien; Fürst v. Croy, nach
 Breslau; C. Russel, Privat, nach London; Graf Wunheim, nach Prag,
 der russische Lieutenant Pillay und Fürstin Urossoff, nach Triest; G. v.
 Schirnding, sächsischer General-Lieutenant, nach Pesth.

* Fortwährend ziehen Auswanderer aus Mähren und Oberösterreich
 hier durch. Die Zahl derselben, so wie jener, die sich noch auf der Hieher-
 reise befinden, soll sich auf 1500 belaufen.

* Die auffallend hohe, meist zehaprozentige Steigerung der Miethzinsen, namentlich in der inneren Stadt, erregt ziemlich allgemeine Mißbilligung, und es befremdet immerhin, daß die durch das Gesetz ohnedies so sehr begünstigten Wiener Hauseigentümer den vorübergehenden Druck, welchen die Geldverhältnisse im Allgemeinen üben, mit solchem Widerwillen und so wenig Entfagung tragen. Die Preissteigerung erscheint um so empfindlicher, als sie gerade jetzt, wo Maßregeln zur Besserung der Valuta-Verhältnisse getroffen werden sollen, stattfindet, während andererseits die auf so zahlreichen Gebäuden ruhenden versicherten Sätze durch die Entwerthung der Valuta keinesfalls zum Nachtheile der Hauseigentümer berührt worden sind.

* Auf der Mariahilfer Hauptstraße wurde gestern Nacht ein Goldarbeitergewölb gänzlich ausgeraubt. Gestern in der Früh, als der Eigentümer sein Gewölb öffnete, sah er mit der größten Bestürzung den verübten Einbruch.

* Die Errichtung eines öffentlichen Freibades im Donaukanal in der Rossau sieht wirklich in Aussicht. Durch ein solches Freibad will man den häufig vorkommenden Unglücksfällen beim Baden im Freien Schranken setzen.

* Die im Jahre 1848 errichtete Municipalgarde hat vor einigen Tagen ihren Dienst gänzlich eingestellt. Die noch uniformirten 60 Mann dieses aufgelösten Wachkörpers verwendet der Magistrat zu einer Art von Hausdienst.

* Gestern wurden wieder einige Sträflinge von hier in das zu Stein errichtete Straßhaus gebracht. Diese neue Strafanstalt ist auf 150 Sträflinge eingerichtet, und war vor dem Jahre 1848 ein Kloster der „Büßherinnen.“

* Gestern Früh wurde auf dem Josepfsbader Glacis eine Frühgeburt, im Alter von ungefähr vier Monaten, aufgefunden. Die Mutter dieses Kindes ist noch nicht ermittelt.

* Der Greisler G. S. von Hungenbrunn Nr. 5 befand sich seit mehreren Tagen abwesend. Gestern wurde im Prater eine erhängte Mannsperson aufgefunden, in welcher die herbeigerufene Ehegattin des Greislers ihren Mann erkannte.

* Im Invalidenhotel zu Paris starb am 1. Mai ein 127jähriger polnischer Veteran aus der Kaiserzeit.

* Am 18. v. M. brach in St. Konrad bei Smunden Feuer aus, wobei das Haus des Bauers Jos. Sperl abbrannte, und zwei Kinder das Leben verloren. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

* In der Josepfsstadt Nr. 192 brachte sich vorgestern früh der Schneidergeselle F. Ch. mit einem Rasiermesser rückwärts am Halse eine Schnittwunde bei, indem er die Absicht hatte, sich das Leben zu nehmen. Theils durch das Dazwischenkommen seiner Gattin, theils durch den bedeutenden Blutverlust wurde er an der weiteren Ausführung seines Vorhabens gehindert, und der ärztlichen Behandlung unterzogen. Armuth, Schwachsin und Kränklichkeit scheinen die Ursache seines Entschlusses gewesen zu sein.

* Die Lakaiswaise K. A. in der Josepfsstadt and die vagirende Dienstmagd M. P. wurden vorgestern wegen Irrensinn in das Krankenhaus gebracht. Erstere befand sich seit dem Jahre 1842 in der Irrenanstalt, und wurde erst unlängst aus derselben entlassen.

* Am 27. April brach im Lubliner- und Mäster Walde in Galizien Feuer aus, wodurch 100 Foch Waldung abbrannten. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

* Die Dienstmagd K. B., welche wegen mehrerer bedeutender Diebstähle vom hiesigen Landgerichte gesucht ward, wurde durch die Thätigkeit des Kommissariates in Sechshaus vorgestern betreten. Auch wurden die meisten Effekten, welche diese Person in Simmering mittelst Einbruch entwendet, zu Stande gebracht.

* Am 27. v. M. wurde der Mäler J. R. und dessen Tochter K., letztere wegen Mord und Weglegung ihres Kindes in einen Abort, ersterer als Mitwisser, zu Brody in Galizien arretirt.

* Der eilfjährige Tagelöhnersohn L. E. fiel vorgestern in der Leopoldstadt von einem Düngerwagen und erlitt eine starke Verletzung. Er wurde sogleich in das Spital der barmherzigen Brüder gebracht.

* Durch die Bemühungen des Stadthauptmannschaftlichen Bezirks-Kommissariats Mariahilf wurde jener Fiaker ausfindig gemacht, welcher am 27. v. M. am Kohlmarkte eine Frau niedersahnte, die an der erlittenen Verletzung noch an demselben Tage starb. Es ist dies der Fiakerknecht Karl D.

* Ein Viktualienhändler in der Rossau wollte sich vorgestern dadurch entleiben, daß er Scheidewasser trank, welches ihm jedoch bloß die Nasenhöhle verbrannte. Der heftige Schmerz entlockte ihm ein derartiges Geschrei, daß Leute herbeieilten und ihn der Behandlung eines gerufenen Arztes übergaben.

* In der Spinnfabrik zu Ebergassing gerieth der Arbeiter J. R. mit der linken Hand in das Getriebe der Maschine, wodurch diese ganz zerquetscht wurde und er eine derartige Verletzung erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* Am 24. v. M. arretirte der Gensd'arm Scherber zu Bieken in Böhmen die Straßenräuber St. und S., und lieferte sie dem Bezirksgerichte ein.

* Der Hausknecht K. L. stürzte sich vorgestern Abends unter der Ferdinandsbrücke in den Donaukanal, wurde jedoch noch zu rechter Zeit durch die eben vorübergehenden Polizeikorporals Joseph Haag und Anton Fasching herausgezogen und gerettet.

* In Dombrau in Schlesien ist die Viehseuche (Milzbrand) ausgebrochen, woran bereits viele Stücke umgekommen sind. Zur Hintanhaltung dieser Uebels ist von der Behörde das Nöthige eingeleitet worden.

* Am 20. v. M. Früh um halb 5 Uhr stürzte ein Theil des Gasthauses zum „goldenen Adler“ in Komoran in Böhmen zusammen, wobei ein Kellner und der Knecht des Stellwagenhälters das Leben verloren. Ferner wurden zwei Pferde erschlagen und ein drittes bedeutend beschädigt.

* Von Seite des Vereines zur Bekleidung dürftiger Schulkinder fand vorgestern im Volksgarten, im Salon, die Beihaltung an mittellose Kinder mit Kleidungsstücken Statt. Wir wünschen diesem edlen Unternehmen für die Zukunft das beste Gedeihen.

* Vorgestern gerieth eine Wäscherin und eine Wohnpartei in der Leopoldstadt Nr. 77 in einen erbitterten Wortstreit so zwar, daß hiedurch ein großes Aufsehen entstand. Da alle Bemühungen die Streitenden zu beschwichtigen, fruchtlos blieben, so wurde deren Arretirung veranlaßt.

* In Langenloos brach vorgestern Nacht 3 Uhr in der dortigen Delfabrik Feuer aus, ungeachtet aller Anstrengungen wurde die Fabrik ein Raub der Flammen. Der Brandschaden soll bedeutend sein.

U n g a r n.

— Ungarn. Aus Pesth wird geschrieben, daß der F. Z. M. Baron Haynau, der durch die Hauptstadt Ungarns nach Tokai reiste, entschlossen sei, sich in der Ebergegend anzulassen. Auf die Denkwürdigkeiten dieses Feldherrn über den ungarischen Feldzug ist man im Publikum außerordentlich gespannt, da sie über die Wirksamkeit der Russen in Ungarn Aufschluß geben werden.

— Pesth, 6. Mai. Gestern ereignete sich am untern Donauufer, in der Gegend des Salzamtes, ein bellagenswerther Unfall. Bei Abladung eines mit Tabakballen schwer beladenen Lastwagens fiel ein Ballen zwischen die Pferde, die hierdurch schon gemacht im Karriere ausriffen und die Richtung gegen das Ufer nahmen. Ein verabschiedeter Soldat wollte die Pferde anhalten, gerieth aber unter die Räder, und blieb auf der Stelle todt. — Auch ist gestern eine Arbeiterin im Fuchs'schen Tabakmagazine unter die Pappresse gerathen, und lebensgefährlich verwundet worden. Ein Arm und ein Fuß ist zerschmettert.

— Die Sträflinge des Arbeitshauses, welche vor einigen Tagen wieder mit der ihnen zugetheilten Kost ganz unzufrieden waren und zu arbeiten sich weigerten, sind nach mehreren eindringlichen Ermahnungen wieder zu ihrer Pflicht zurückgeführt. — In der Ofner Christinenstadt hat sich dieser Tage eine Witwe von 49 Jahren die Ader geöffnet, mit der Absicht, ihr Leben durch Verblutung zu beenden. Als Ursache dieses Selbstmordversuches gab die Frau die Treulosigkeit ihres Liebhabers an, der sie verließ, nachdem er ihr Geld durchgebracht hatte.

— Karlsstadt, 4. Mai. Heute sind fünfzehn flüchtige türkische Insurgenten aus Bosnien hier in Gewahrsam gebracht worden. Unter denselben waren drei Beghs, welche eine besondere Militär-Eskorte begleiteten.

— Brescia, 30. April. In diesen Tagen hat ein Hagelschlag eine Anzahl Felder völlig verwüstet, wodurch viele Landleute dem Elende Preis gegeben sind.

— Venedig, 6. Mai. Das humoristische Blatt „il Vulcano“ ist von der Militärbehörde neuerdings verboten worden.

— Cattaro, 27. April. Hier ward gestern zwischen 8 und 9 Uhr Gajo Obalovich als der Verbrecher des Mordes, Raubes, Raubmordes und schweren Verwundung schuldig, mit dem Strang hingerichtet. Zum ersten Mal seit dem Ende der venetianischen Herrschaft war der dortigen Bevölkerung dies fürchtbare Schauspiel geboten.

A u s l a n d.

— Berlin, 6. Mai. In der von Oesterreich und Preußen an Dänemark abgegangenen Note in Bezug auf Schleswig-Holstein werden drei Punkte gefordert: Die unbeschränkte Rückkehr der Flüchtlinge Schlesiens in ihre Heimat, die Einrichtung des holstein-lauenburgischen Truppentheils ganz aus deutschen Elementen, und die Herstellung der früheren Verbindung Schlesiens mit Holstein.

— Königsberg, 30. April. Heute gingen in Folge einer früheren Aufforderung des Kondukteurs v. Chamier circa 50 Auswanderer, zum Theil aus der Bartensteiner Gegend, mit dem Dampfschiffe „Stettin“ von hier über Stettin nach Amerika.

— München, 6. Mai. Der „Landbote“ gibt die Mittheilung, daß durch einen eben erlassenen Kommandantschaftsbefehl den bairischen

Soldaten und Unteroffizieren verboten ist, Vormittags Wirthshäuser zu besuchen, an den Sonntagen vor dem nachmittägigen Verlesen ohne Helm die Kaserne zu verlassen und auf der Straße mit Frauenzimmern zu gehen.

— **Stuttgart**, 7. Mai. Die Thronrede, welche bei der Eröffnung der Kammen vom Könige gesprochen worden, verkündet Umstellungen in der Landesverfassung und eine Staatsanleihe.

— **Weinigen**, 1. Mai. Heute Mittag um 1 Uhr fand die feierliche Taufe des erstgeborenen Prinzen unserer durchlauchtigsten Erbherzogthum Statt. Einen eigenthümlich erhebenden Eindruck machte es, daß gerade in dem Moment der eigentlichen Taufhandlung der erste heile Sonnenstrahl des Tages den bis dahin dunkel umwölkten Himmel theilte, und Altar und Taufstein in einem verklärten Lichte erscheinen ließ.

— **Schweiz**. Die Angelegenheit des in der Zähl auf bis jetzt noch unbekannt Weise an einem fürwischen Abend verunglückten radikalen Bernerischen Großraths Dr. Knobel scheint eine sehr ernste Wendung zu nehmen. Wie Sie wissen, deuteten die radikalen Blätter auf einen Mord hin und schoben das Verbrechen der konservativen Partei ins Gewissen. Entgegen dem Gutachten zweier vom Regierungsrathhalter mit der Untersuchung beauftragten Aerzte, welche keine Spur von Gewaltthat an der Leiche finden wollten, hat die Witwe des Geforderten ein zweites Gutachten annehmen lassen, das nun, von vier Aerzten unterzeichnet, dahin lautet: daß Hr. Knobel bei Begehren von fremder Hand mit einem oder mehreren, jedenfalls gleichförmigen Werkzeugen verwundet worden, und daß die am Leichnam von den unterzeichneten Obducenten vorgefundenen Verletzungen zu dieser Annahme berechtigten. Auf dieses hin wurde die Beerdigung verschoben, und die Leichenfeierlichkeit, an der 3000 Menschen theilgenommen haben sollen, ging nur in der Art vor sich, daß der Sarg unter Begleitung des Volks auf den Gottesacker in das Todtenhaus gebracht wurde, um so lange verwahrt zu werden, bis eine angebotene dritte Untersuchung stattgefunden haben werde. Unterdessen wurde ein Kaminfeger und Dachdecker, Zürcher, welcher der That gegen Knobel verdächtig ist, vorläufig verhaftet. Wegen dieser unglücklichen Begebenheit herrscht im Seeland große Aufregung. Knobel war früher Kapuzinermönch, wurde Protestant, studirte Medizin und galt als ein entschiedener Radikaler.

— **Bern**, 3. Mai. Die französische Regierung hat den 113 ungar. Deserteurs, die sich gegenwärtig in Colombier befinden, den Durchpaß durch Frankreich unter der Bedingung gestattet, daß sie nicht nach Montevideo gehen. Der Oberst Zurr, ihr Führer, hat hierauf eine Erklärung an den Bundesrath eingelegt, durch welche er sich verpflichtet, die Leute nach den vereinbarten Staaten von Nordamerika zu führen.

— **Paris**, 2. Mai. (Erklärung von der Sozialen.) Hr. von Girardin ist wirklich unerschöpflich. Heute bringt er uns abermals eine rothe Proklamation, diesmal aber keine gedruckte. Sie sei geschrieben, versichert er, und laute wörtlich: République sociale (gesellschaftliche Republik). Egalité, Liberté, Fraternité (Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit). Le comité central de résistance (das Comité des Central-Widerstandes). — (Das Folgende ist geschrieben:) ist dem Dokumente gänzlich fremd, welches Sie in der Presse heute Morgens publiziren. Der Ausschuss schickt Ihnen heiligend sein zehntes Bulletin, welches er, um Verwirrungen vorzubeugen, mit seinem Stempel bekleidet hat. Was Sie vom Ausschusse sagen, findet also auf ihn keine Anwendung. Seine Ansicht über die gegenwärtige Lage ist folgende: Das Jahr 1852 abwarten, alsdann das allgemeine Stimmrecht anwenden, oder die ihm gestellten Hindernisse umfliegen. Bis dahin nicht zu den Waffen greifen, wenn man es vermeiden kann, dann aber sie mit Entschlossenheit ergreifen. Der Centralausschuss hat niemals gesagt und wird niemals sagen, daß keine Schonung möglich sei. Er hat laut proklamiert, daß die Männer, welche in der letzten Stunde von ihrem Irrthume zurückkommen, noch willkommen sein würden. (Die andern also werden massacrirt!)

Er hat hinzugefügt, daß die Zeit des Schaffots vorüber sei, und daß das Volk nichts zu wünschen habe, als seinen Unterdrückern die Reichthümer zu nehmen, die in ihren Händen ein Mittel unmenschlicher Ausbeutung sind. Dies wird 1852 von 1792 unterscheiden. (Wer aubt werden also Alle, die etwas besitzen, sie mögen in der letzten Stunde sich bekehren oder nicht.)

Sie fragen, ob der Ausschuss wirklich besteht und wer ihn eingesezt hat? Wir antworten: Er ist im Mai 1850 durch die Initiative von Männern organisiert worden, deren Ergebenheit die Demokratie kennt, die sich allen Gefahren aussetzen werden, und die geschworen haben, für die Sache der Gleichheit zu sterben. Seine Mission ist zu gleicher Zeit revolutionär und organisirend. Er handelt im Verborgenen, weil die Freiheit in unserem unglücklichen Lande geächtet ist. Das sollten Sie begreifen. Paris, 29. April."

Hieraus läßt sich leicht ersehen, welcher Zukunft ein Land entgegensteht, wo solche Machwerke gedruckt und verbreitet werden.

— **Paris**, 4. Mai. Der Oberst der Nationalgarde von St. Quentin hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Nationalgarde! Tagesbefehl vom 30. April 1851. Nächsten Sonntag, 4. Mai, dem Jahrestage der Pro-

klamation der Republik, wird die Legion in großer Uniform die Waffen ergreifen. Nach Empfang der Fahnen wird die Nationalgarde das Te Deum in der Kirche hören. Nach dem Te Deum wird die Nationalgarde vor den Behörden vorbeidessiliren. Eine Salve wird von der Artillerie während des Gottesdienstes abgefeuert werden. Die Gewissensfreiheit ist die kostbare aller Freiheiten. Der Staat sichert allen Kirchen einen gleichen Schutz. Um einem großen Grundsatze und dem Geseze zu gehorchen, wird sich der Gemeinderath durch einige Mitglieder bei dem Gottesdienst in dem protestantischen Tempel vertreten lassen. Gleich nach dem Appell werden sich die protestantischen Nationalgardisten in dem Hofe Ferdinands versammeln, um die Gemeindepotation nach dem protestantischen Tempel zu geleiten.

— **London**, 3. Mai. Die Erfahrung hat den Beweis geliefert, daß die Gemeinderäthe in vielen Ländern sich mit Allem beschäftigen, nur nicht mit solchen Dingen, die in ihrem eigentlichen Beruf einschlagen. Ein Beispiel hiervon: „In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes der City (Stadttheil von London) kam der Antrag vor, eine Adresse an Lord Palmerston zu richten, mit dem Ersuchen, daß er sich bei der hohen Pforte energisch um die Freilassung Kossuth's und seiner Mitgefangenen verwalte. Der Antragsteller hat um die Erlaubniß, seinen Antrag zu verschieben, indem die Nachricht angelangt sei, daß der Kossuth sich in diesem Augenblicke wahrscheinlich schon in Freiheit befinde, und daß seine Ankunft in London täglich erwartet werde. (?) — Der Antrag wurde demnach verschoben, und der Lordmayor erklärte: „Vielleicht werde ich die Ehre haben, nächstens diesen ausgezeichneten Mann (?) nebst andern erlauchtem Fremdlingen in Mansion-House zu bewirthten.“

— **Turin**, 4. Mai. Der Herzog von Genua wird sich nebst seiner Gemalin zunächst nach Dresden, von dort aber nach einem kurzen Aufenthalte nach London zur Industrieausstellung begeben.

— **Florenz**, 2. Mai. Die revolutionäre Winkelpresse ist neuerdings hier im hohen Grade thätig. Flugschriften ohne Angabe des Druckortes werden mithin ausgestreut.

— **Rom**, 2. Mai. Das französische Besatzungskorps entwickelt eine unermüdlige Thätigkeit in der Befestigung und Sicherung aller militärischen Punkte. Die Vertheidigungswerke der Engelsburg, so wie von Civita-vecchia, werden fortwährend im guten Stande zu erhalten gesucht. Man bemerkt in den diesfälligen Maßregeln einen festen Zusammenhang, und das Bestreben, einem Aufstande auf der Grundlage eines geregelten Vertheidigungssystems zu begegnen.

— Die bekannte Gräfin Spaur, Gemalin des königl. preussischen Gesandten, beschäftigt sich mit der Abfassung von Denkwürdigkeiten, welche die im Jahre 1849 erfolgte Flucht des Papstes von Rom zum Gegenstande haben. Tief eingeweiht in alle Geheimnisse jener nächstjährigen Reise, besitzt die Gräfin überdies noch eine große Eleganz und Gewandtheit des sprachlichen Ausdrucks.

Dantes aus der Zeit.

. (Eine Original-Anekdote.) „Nein, was zu arg ist, ist zu arg.“ — rief Herr — n —, Abgeordneter bei dem Landtag eines der kleineren Thüringischen Staaten und Mitglied des Finanzausschusses, voll „sittlicher Entrüstung“ einem seiner Kollegen, der ihn besuchte, zu — „was zu arg ist, ist zu arg! Heute bin ich bei Prüfung des Etats einem jahrelangen großartigen Betruge unserer Staatsregierung auf die Spur gekommen. Denken Sie sich nur, 60,000 Thaler sind, als für D r g e l b ä l g e verausgabt, aufgeführt. Unverschämt — in einem Ländchen von 19 Quadratmeilen 60,000 Thaler für Drgelbälge — man kennt das — wahrscheinlich für die Bälge der Minister.“ „Sie irren sich gewiß, Herr Kollege“, sagte der Andere — „das ist ja nicht möglich.“ „Nicht möglich“, eiferte Herr — n —; „da sehen Sie selbst, da liegen die Staatsrechnungen; hier 1000 Thaler.“ Darauf erwiderte jener ruhig: „Aber, bester Kollege, da steht ja keine Silbe von Drgelbälgen, das heißt ja Original-Belege.“

. (Eine Schuppuzer-Brigade.) Seit einigen Tagen bemerkt man in der Nähe des Krystalpalastes in London eine größere Anzahl junger, in eine Art rother Uniformen gekleideter Leute. Sie tragen sämtlich numerirte Armeschilder mit der Aufschrift: „die Schuppuzer-Gesellschaft“ und sind mit allen Geräthschaften versehen, um Kleider und Schuhe augenblicklich reinigen zu können. Alle diese Individuen sind aus den Londoner Lumpenschulen ausgehoben und zur Auswanderung bestimmt, zu der man sie mit den nöthigen Mitteln versehen wird.

. Der gelehrte Medicin Doctor Siebenhaar empfiehlt in seinem vor ungefähr 60 Jahren erschienenen „Magazin für Staatsarzneikunde“ die Maikäfer suppe als eine sehr schwachhafte, der Gesundheit zuträglich und wohlfeile Speise. Da die Maikäfer sich bei uns schon in großer Anzahl zu zeigen beginnen, theilen wir hier das Rezept zur genannten Suppe als Kuriosum mit. „Eine halbe Maikäfer wird in vier halbe Flußwasser gut aufgekocht, durch eine Serviette gefeilt und der Rückstand ausgepreßt. Ob Salz, Kümmel und kleingehackte Petersilie dazu, so ist's fertig.“

Jeuilleton.

Kapitän Hansing's Erlebnisse.

Von Alfiezo.

(Fortsetzung.)

Bald wußte sie indessen diesen störenden Eindruck durch das nur gegen ihn zuvorkommende Betragen zu verwischen und John blieb den ganzen Abend, so weit es der Anstand erlaubte, an ihrer Seite.

So wäre ihm nichts zu seiner Glückseligkeit an diesem Abende abgegangen. Und doch fuhren von Zeit zu Zeit zwei Gedanken störend und ihn verstimmend durch seine Seele. Der Eine war der Gedanke an Emma's stille, duldbende Liebe; der Andere war der Gedanke an den Zustand seines Schiffes und an die Erschelungen Bylli Morang's, denn er hatte einen zu richtigen Blick, um Emma's Liebe gleich erkennen zu können. Und wir müssen gestehen, daß er sich nicht geirrt.

Das Wiedersehen des Jugendfreundes und sein erstes herzliches Benehmen gegen sie hatten Gefühle in ihr erweckt, die sie anfangs mit Wonne, seit der Ankunft Juliens mit Schmerz erfüllten, besonders seit Hansing's Neigung zu Juliens und auch ihre zu ihm nicht mehr verborgen bleiben konnte.

So ging das Fest zu Ende. Der Kapitän nahm herzlichen Abschied, weil, wie er sagte, die Schiffe, auf die sie warteten, nicht mehr lange ausbleiben würden, und er so mit Nächsten absegeln werde.

Mit inniger Lust, überzeugt von Hansing's Liebe, Lehrte Julie heim. Mit stillem Schmerze kam Emma in das väterliche Haus, das sie so freudig verlassen hatte.

Der Kapitän hatte gut gerechnet. In zwei Tagen waren die Schiffe angekommen, und am dritten segelten sie alle ab, mit ihnen auch das seine.

Bylli Morang's Geist war seit zwei Wochen schon nicht erschienen und man begann schon zu glauben, er sei versöhnt und in die Gefilde der Ruhe eingegangen. Der Kapitän überließ sich ungehört seinen Gedanken über seine Liebe zu Juliens und die stille Duldsamkeit Emma's, denn nichts störte ihn darin, und er hatte auch wirklich der Ruhe nöthig. Wäre Bylli's Geist abermals erschienen, wären die Matrosen wieder so ängstlich und stürmisch, fürwahr er wäre in seiner Berührung (da er nur stets mit Juliens und Emma sich beschäftigte) nicht im Stande gewesen, die rebellische Mannschaft im Zaume zu halten.

So waren drei Wochen verstrichen und das ganze Geschwader landete auf der Insel Kuba im Hafen der Stadt Havannah. Bylli Morang's Geist war ihnen die ganze Zeit ihrer Fahrt nicht erschienen und die Geschichte fast in Vergessenheit getathen.

Da geschah es denn, daß in der dritten Nacht nach ihrer Ankunft in Havannah einige Matrosen zufällig eine kleine Schenke in einer entfernteren Vorstadt betraten und dort nach echter Matrosen-Manier Lustig zu werden angingen. Unter ihnen befand sich auch der Erbe Bylli's, Tom Lundy, der sich um drei oder vier Uhr zu Bette legte. Es mag wohl in seinem Kopfe nicht so leicht und richtig gewesen sein, als es sich geziemt hätte. Er konnte nicht sagen, wie lange er geschlafen hatte, als er durch eine Stimme erweckt wurde, die ihm ins Ohr flüsterete: „Tom, wache auf!“

Als er aufwachte er sah er beim bläuen Mondenlichte die gespenstliche Gestalt Bylli Morang's. „Seine Augen waren so groß,“ erzählte er am anderen Morgen, „wie die eines Riesen und es flogen Funken aus ihnen heraus!“ (Wir müssen aber annehmen, daß der Wein ein gutes Mikroskop ist, was sehr stark vergrößert.) Als er den Geist so bei seinem Bette stehen und ihn mit seinen ungeheuren Augen anglohen sah, da fing er aus Lebenskräften zu schreien an: „Mörder! Geister! Teufeln! Bylli Morang!“ So heulte er fort, bis er den Wirth erweckte (der auch ein Indianer war).

„Was gibts denn!“ frug er den Rasenden.

„Lumpengefindel, Geistervolk habt Ihr in Euren Hause, welches ehrliche Leute mit seiner höllischen Komödie beunruhigt und sie nicht schlafen läßt!“

„Guter Mann, Ihr scheint Euren gestrigen Rausch noch nicht ausgeschlafen zu haben!“ bedauerte der Wirth.

Tom aber bestand darauf, er habe den Geist Bylli Morang's gesehen und verfügte sich alsogleich aufs Schiff. Panischer Schrecken verbreitete sich auf dem Schiffe als man erfuhr, Bylli sei wieder erschienen.

„Himmel und Hölle!“ rief der Kapitän als er es erfuhr, „ist Bylli wieder da? Soll ich denn nirgends befreit sein von diesem höllischen Gespenste, oder was es sonst sein mag!“

Augenblicklich ließ er seine Barke bringen, fuhr zum Gouverneur, schilberte ihm die Lage seiner Mannschaft und bat ihn, ihn behilflich zu sein zur Auffuchung Bylli's, oder ihn selbst festzunehmen, denn Hansing war noch fest überzeugt, Bylli lebe. Alsogleich sandte der Gouverneur zu dem oben erwähnten Wirth, dieser aber wollte von Bylli nicht das Mindeste wissen, so auch seine ganze Familie. In der ganzen Stadt wurden Nachfragen gehalten, die Gegend um das Wirthshaus herum überall durchsucht. Umsonst. Niemand hatte Bylli je gesehen, nirgends war er zu finden.

Man darf sich nicht wundern, daß diese Untersuchung erfolglos geblieben war, denn in derselben Nacht beliebte es Bylli Morang's Geiste auf dem Schiffe zu erscheinen, wo er sich wie gewöhnlich nur an seinem alten Freund Lundy, dem er seine Gabelligkeiten und seine Uhr vermacht hatte, wandte. Doch Lundy zeigte kein großes Verlangen mit einem Geiste Freundschaft zu schließen, er brüllte und heulte aus Lebenskräften, so daß Bylli entchwand, ohne daß man ihn in der Verwirrung fesseln konnte.

John Hansing war in Verzweiflung, nie wurde je ein Sterblicher so von einem Geiste verfolgt, wie er. Betrachten wir auch seine Gemüthsstimmung, da Liebe in seinem Inneren tobte, so können wir uns leicht denken, daß er nicht wußte (wie man zu sagen pflegt) wo ihm der Kopf steht. — Das Schiffsvolk befand sich in einem solchen Zustande von Schrecken und Unlust, daß es sich ohne Schwerfreich ergeben hätte, wenn ihnen ein Feind entgegen gekommen wäre, ja sie ließen sogar an den Kapitän eine Vorstellung ergehen: „er solle das Schiff wo an einem Felsen anlaufen lassen, daß es in Trümmer geht, dann solle es sich der Geist behalten, der nun fast jede Nacht erschien, manchmal zwischen, manchmal auf dem Verdecke, manchmal zwischen den Segeln und Mastbäumen.“ Die Geschichte wurde in Havannah ruckbar und man sprach von nichts, als vom Geiste Morang's, der jetzt sogar auch den Schildwachen in der Stadt zu erscheinen anfing, wovon sich eine das Herz nahm, nach ihm zu schließen, wodurch alles allarmirt und das Uebel noch zehnmal ärger wurde.

Von Kuba schiffte das Geschwader, nachdem es beinahe fünf Wochen auf dem Meere geblieben war, auf Barbados, wo es sich einer langen Quarantäne unterwerfen mußte; die Schiffe wurden durch Gesundheitsbeamte streng untersucht und mit Schwefel durchräuchert, zur größten Zufriedenheit des Schiffsvolkes, das sich sehr freute, der Geist Bylli's werde vertrieben werden. In diese Hoffnungen wurden dadurch verstärkt, daß während der lange dauernden Quarantäne nichts von Bylli gehört wurde.

In der ersten Nacht aber, die auf den Ausgang der Quarantäne folgte, besuchte Bylli seinen alten Kameraden und Erben Tom Lundy aufs Neue. Er war schwächlich, mager, von Wasser triefend wie sonst. Er stieß Tom ziemlich unansehnlich in die Rippen und sprach: „He! Tom! ich will mit Euch reden wegen meiner Uhr und wegen der Kleider. Sie sind nicht — —“

Doch Tom hatte wie sonst auch jetzt keine Lust sich freundschaftlich mit dem Ungeheim zu besprechen und fing wie gewöhnlich seine Litanei: „Mörder! Geister! Weiche von mir Satan! Verlasse mich, du blutiger, höllischer Schlingel!“

Die Wiedererscheinung des Geistes verursachte eine größere Bestürzung als jemals unter der armen Besatzung des Schiffes, und die härtesten Strafen vermochten kaum sie von der Entweichung abzuhalten. Der unglückliche Tom Lundy, dem der Geist besonders die Ehre verließ, vergaß alles Schwören und Tabakrauchen und magerte zu einem Schattenbilde ab.

Kapitän Hansing ließ nun jede Nacht zwischen den Verdecken eine regelmäßige Wache halten, in der Hoffnung, den lecken Bylli zu entdecken. Alles umsonst; ob schon es fast keine Nacht gab, wo Tom Lundy nicht geschrien hätte, der Geist habe ihm soeben eine Biste gemacht. Es war auch wirklich sonderbar, und gab einen schlagenden Beweis für die Geistigkeit Bylli's, daß er bei allen diesen Gelegenheiten Niemanden erschien, außer Tom. Zweimal ausgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Börsenbericht vom 8. Mai 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenloose.					Fremde Devisen.					Gold.								
	Gelb.	Waare				Gelb.	Waare		Gelb.	Waare								
Stk. 5	95 1/2	95 1/2	Lomb. Anl.	95	—	Stk. Duby.	265	267	Amsterd.	2 Monat	182 1/2	—	Livorno	2 Monat	127 1/2	—	Kalk. Münz. Dut.	34
4 1/2	84	84 1/2	Bankaktien	1249	1251	Best. Kettb.	—	—	Augsburg	Ufo	131	—	London	3 Monat	12.48	—	Randb.	33 1/2
4	75	75 1/2	Loyb. Akt.	125	126	Comokent.	13 1/2	14	Vulavsk	31 X. S.	—	—	Mailand	2 Monat	131 1/2	—	Napoleon's or	10.25
verloren 4	88 1/2	88 1/2	Dampfsch.	550	552				Konstant.	31 X. S.	—	—	Mailand	Sonante	—	—	Souverain's or	18.6
2 1/2	49 1/2	50 1/2	Nordb. Anl.	129	129 1/2	Stk. 40fl.	75	75 1/2	Frankfurt		—	—	Parjelle	2 Monat	154 1/2	—	Russ. Imperiale	10.29
3 1/2	60	—	Mailänder	76 1/2	77	Wind. Lose	21	21 1/2	a. M.	3 Monat	130 1/2	—	Paris	2 Monat	134 1/2	—	Friedrich's or	10.54
Loose 1854	206	208	Wlogguiter	131	132	Balbstein.	19 1/2	20	Senna	2 Monat	123	—	Kriest	3 Monat	—	5%	Eng. Sovereigns	12.50
1853	118 1/2	119	Debenburg.	60 1/2	61 1/2	Stk. 20fl.	13 1/2	14	Hamburg	2 Monat	192 1/2	—					Silber . . .	30
Lomb. Sch.	93	—	Posther	—	—	Reglev. 2.	9	9 1/2										

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gebruckt bei Edl. v. Schmidtbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.